

E.ON – Ein Stromkonzern zerlegt sich selbst

Wenn ein solches Unternehmen "freiwillig" – und mit voller Unterstützung des Aufsichtsrats – beschließt, seine Geschäftstätigkeit und Kernkompetenz drastisch zu verringern, dann muss etwas Einschneidendes passiert sein. In der Tat: E.ON glaubt mit den Randbedingungen der politisch verordneten "Energiewende" nicht zurecht zu kommen und hat deshalb die "Notbremse" gezogen. Ab 2016 möchte das Unternehmen risikoreiche Geschäftsfelder auslagern und in einer neuen, von E.ON unabhängigen Firma, an die Börse bringen.

Die Risiken der Energiewende

Seit die Bundeskanzlerin vor dreieinhalb Jahren, fast im Alleingang, den Atomausstieg und die Energiewende durchboxte, hat sich die Welt für die deutschen Stromkonzerne radikal verändert. Das Erneuerbare Energien Gesetz (EEG) verschaffte den regenerativen Energieträgern einen steilen Aufschwung. Durch eine üppige Subventionierung sind inzwischen 82.000 Megawatt (MW) Erzeugungskapazität am Netz: Solar 38.750 MW, Wind 35.600 MW und Biomasse 8.100 MW. Daneben fordert das EEG die unbedingte und vorrangige Einspeisung dieser zumeist volatilen Elektrizität,

was bei entsprechender Wetterlage die Strompreise an der Börse kontinuierlich fallen lässt. Derzeit beträgt die sog. EEG-Umlage ca. 25 Milliarden Euro jährlich; dem steht für den erzeugten Strom ein Börsenwert von lediglich 2 Milliarden gegenüber. Ein Großteil des Stroms wird exportiert und verstromt, gelegentlich sogar unter hohen Geldzuzahlungen.

E.ON hat die Politik frühzeitig darüber informiert, dass unter diesen Umständen die konventionellen Kraftwerke (Steinkohle, Braunkohle, Gas, zum Teil auch Atom) nicht mehr rentabel betrieben werden können. Das Unternehmen forderte, zusammen mit RWE, einen sogenannten Kapazitätsmarkt. Dies ist, in praxi, eine staatliche Unterstützung für konventionelle Kraftwerke, wenn sie nicht am Netz sind, aber in Bereitschaft stehen müssen. Als

Beispiel wurde immer wieder die Feuerwehr herangezogen, die auch bezahlt werden muss, wenn keine Löscharbeiten anstehen. Die Politik hat diese Hilferufe überhört, ja sogar via Bundesnetzagentur verboten, unrentable Kraftwerke stillzulegen. Darüber hinaus hat sie von den EVU verlangt, die CO2-Emissionen bis 2020 um rd. 22 Millionen Tonnen zurückzufahren.

Bei der vieldiskutierten Entsorgung der Kernkraftwerke werden E.ON und die drei anderen großen Energieversorgungsunternehmen RWE, EnBW und Vattenfall zu Unrecht publizistisch in die Ecke gestellt. Die bisher zurückgelegten Finanzmittel von ca. 2 Milliarden pro Kernkraftwerk sind voll ausreichend, wie auch aus Rückbauerfahrungen beim früheren Kernforschungszentrums Karlsruhe hervor geht. Nicht bekannt sind allerdings die Kosten für die

Endlagerung. Dafür zuständig ist per Atomgesetz die Bundesregierung. Seit das Salzlager Gorleben vor einigen Jahren, auf rot-grünem Zwang hin, leichtfertig aufgegeben wurde, fängt man mit der Suche nach einem Endlager wieder bei Null an. Dabei war nach allen vorliegenden Gutachten Gorleben sehr wohl als Endlager geeignet. Die Bereitstellung eines neuen Endlagers kann bis zum Ende dieses Jahrhunderts dauern, denn "Gorleben ist überall". Dieser bedauernswerte Umstand ist allerdings nicht von den EVU zu vertreten. Da die staatlichen Spezifikationen zur Verpackung des Atommülls logischerweise erst nach genauer technischer Kenntnis des Endlagers bekannt gegeben werden können, ist es nicht ratsam, mit dem Abriss der Kernkraftwerke vorher zu beginnen. Die hoch strahlenden Teile, wie der Reaktortank, sind am besten geschützt durch die umgebenden Betonstrukturen des Kernkraftwerks und

keinesfalls durch
provisorische Zwischenlager, wie
derzeit inmitten des KIT.

Die zentrale

Frage:

Versorgungssicherheit

**E.ON hat jetzt den
Bettel hingeworfen.
Unter den genannten
Bedingungen (und
vielen weiteren)
sah sich das**

**Unternehmen nicht
mehr in der Lage,
kostengerecht und
rentabel Strom zu
produzieren. Die
Einschränkungen des
EEG nahmen immer
mehr
planwirtschaftliche
n Charakter an und
benachteiligten den
Konzern im**

**europäischen
Verbund der
Wettbewerber. Trotz
umfangreicher
Stilllegungen von
Kohlekraftwerken
und (fast neuen)
Gaskraftwerken
waren die Kosten
nicht mehr
hereinzuholen.
Schwindende Gewinne**

**aber gefährden die
künftig notwendigen
Investitionen und
drücken den
Börsenwert des
Unternehmens,
sodass "feindliche"
Übernahmen nicht
auszuschließen
sind. Sinnigerweise
behält die
zukünftige E.ON die**

**hochsubventionierte
n Erneuerbaren
Energien sowie die
üppig geförderten
Stromnetze im
Portefeuille. Alle
Kraftwerke müssen
sich jedoch eine
neue Firma suchen.**

**Was in der
öffentlichen
Diskussion darüber**

fast gänzlich untergeht, ist das Thema *Versorgungssicherheit*. Jedem EVU, insbesondere aber den Großen, ist die allzeit sichere Versorgung der Bevölkerung mit Strom vom Gesetzgeber auferlegt. Die

deutschen

**Stromkonzerne haben
in dieser Beziehung
eine hervorragende
Bilanz vorzuweisen:
international
stehen sie auf
diesem Feld an der
Spitze! Sogenannte
Blackouts gab es
bisher allenfalls
kurzzeitig**

**regional, nie aber
über die ganze
Republik hinweg.
Künftig, ab 2016,
wenn die neue
Gesellschaft in den
Markt entlassen
wird, muss man sich
in dieser Hinsicht
Sorgen machen. Die
wirtschaftlichen
Randbedingungen**

**werden sich bis
dahin nicht
verbessert haben –
im Gegenteil. Es
ist anzunehmen,
dass die
Börsenstrompreise
weiterhin sinken
werden und der
Gesellschaft keine
nennenswerten
Finanzmittel für**

**Neuinvestitionen
zur Verfügung
stehen werden.**

**Das wird die neue
Gesellschaft
veranlassen, ihre
ältesten**

**Kohlekraftwerke bis
zum Anschlag
auszulasten.**

**Abgesehen von der
dann miesen CO2-**

**Bilanz, könnte dies
in absehbarer Zeit
zum technischen
Zusammenbruch des
Kraftwerksparks
führen. Das würde
die Netzstabilität
aus Äußerste
gefährden, die nur
von großen
Dynamomaschinen
gesichert werden**

**kann. Größere
Blackouts sind
unter diesen
Umständen nicht
mehr
auszuschließen, mit
weitreichenden
Folgen für das
Industrieland
Deutschland.**

**Auch um die Mittel
für den oben**

**genannten Rückbau
der Atomkraftwerke
muss man sich
Sorgen machen. Sie
sind ja – so
vermute ich mal –
nicht auf einem
Sonderkonto in
Festgeld geparkt,
sondern werthaltig
in Vermögensteilen,
wie dem**

**Kraftwerkspark.
Wenn dieser aber
aus technischen und
marktwirtschaftlich
en Gründen an Wert
verliert, so
vermindert sich
ganz schnell auch
die darin
angesammelte
atomare
Rückbaureserve. Die**

**Bundesregierung hat
dieses
Problem erkannt und
will den
Sachverhalt noch
vor Weihnachten
überprüfen lassen.**

**Vor einem
Jahr**

**In
Zukunft
werden**

**also zwei
Firmen
den Strom
ins E.ON-
Verbreitu
ngsgebiet**

einspeise

n: die

(abgemagete

rte) E.ON

liefert

Sonnen-

**und
Windstrom
, die
neue
(noch
namenlose**

)

Gesellsch

aft den

konventio

nellen

Strom aus

**Kohle- ,
Gas- und
Kernkraft
werken
etc. Wie
dies in**

**der Summe
aussehen
könnte, i
st aus
dem
untensteh**

enden

Diagramm

entnehmen

, welches

die

Situation

vor

ziemlich

genau

einem

Jahr,

nämlich

in der

51.

Kalenderw

oche 2013

wiedergib

t. (Daten

von

Leipziger

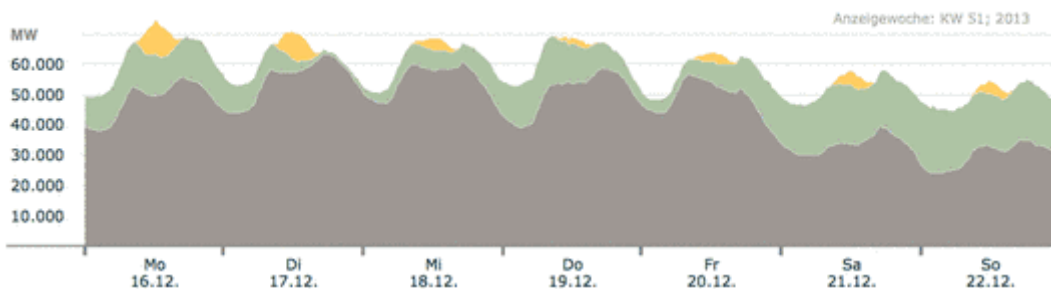
Strombörs

e EEX und

B.

Burger,

Fraunhofer (ISE)



	Max. Leistung	Datum max. Leistung	Wochenenergie
Solar	11,0 GW	16.12., 12:15 (+1:00)	0,17 TWh
Wind	22,4 GW	22.12., 02:15 (+1:00)	1,95 TWh
Konventionell > 100 MW	63,4 GW	17.12., 17:00 (+1:00)	7,7 TWh

Grafik: B. Burger, Fraunhofer ISE; Daten: Leipziger Strombörse EEX

Abb.

1 Deutsch

e

Stromprod

uktion:

51.

Woche,
16. bis
22.
Dezember
2013,

Wählen Sie einen Tag: 19.11.2014



Monatliche Stromerzeugung Deutschland 2014 in MWh

Monat	Konventionell	Wind	Sonne	Gesamt
12	13.368.865,70	1.901.477,60	122.329,30	15.472.672,60
11	34.228.525,60	3.987.256,00	966.630,60	39.182.414,50

Abb. 2

Stromeinspeisung

***vom 19.1
1.14; Hier
r wird
der
Ertrag
von Sonne***

und Wind

als

„Spitzenp

rodukt“

dargestel

lt – es

müsste

eigentlich

als

Basis

dargestel

lt

***werden ,
da diese
Energie
ja nach
dem EEG
zuerst***

eingespeist werden muss.

Normalerweise ergibt

die

dortige

Darstellung

ein

überaus

„erfreulich“

ches“

Bild. Bil

d

Deutsche

Dachbörse

; mit

Dank an

J.

Michele

Wie man

aus der

**Tabelle
erkennen
kann,
benötigte
Deutschla
nd in**

dieser

Vorweihn

chtswoche

im

Schnitt 6

0.000

Megawatt

an

Stromleis

tung und

knapp 10

Terawatts

**tunden an
elektrisc
her**

Energie.

Zu ca. 80

Prozent

wurden

diese von

den

konventio

nelen

Kraftwerk

en

geliefert

. Die ca.

20

Prozent

an

**Sonnen -
und
Windstrom
wurden
nur
fluktuier**

**end dazu
geliefert
, mussten
aber,
wegen des
EEG,**

**bevorzugt
eingespei-
st**

werden.

**Betrachte
t man den**

grau

angefärbt

en

konventio

nellen

Strom als

**"Grundwe
len" in
einem
See, so
erscheine
n die**

gelben
und roten
Beiträge
von Sonne
und Wind
nur als

**stochastische
"Schaumkr
onen" auf
diesen
Wellen.**

Hinzu

kommt –

ganz

wichtig –

dass die

Lieferant

**en des
konventio
nellen
Stroms
auch für
die**

**Netzstabi
lität zu
sorgen
haben .**

**Wie
beispiels**

weise

gestern

(am 12.

12. 2014)

angesichts

der

**Sturmfront
t**

"Billie"!

**Es stellt
sich die**

**Frage, ob
die neue
E.ON nach
2016 in
der Lage
sein**

**wird,
diesen
energiewi
rtschaftl
ichen
Verpflicht**

**tungen
nachzukom
men. Und
wer die
Chefs
dieser**

**Gesellschaft
sein
werden.**

**Möglicher
weise**

Hedgefond

S -

Manager ,

die ihren

Sitz auf

den

Cayman -

Inseln

haben

und für

die deuts

chen

Behörden

**kaum
greifbar
wären?
Finanzjon
gleure,
die das**

neue

E.ON-

Unternehm

en nur

nach

schnellem

Profit

steuern:

ein

Horrorged

anke.

**Immer
mehr
drängt
sich die
Befürchtu
ng auf,**

dass

politisch

e

Zauberleh

rlinge

vor

**dreieinhalb
Jahren
mit
klöbiger
Hand in
das**

**deutsche
Stromsysteme
eingegriffen
haben,**

das

vorher

mehr als

hundert

Jahre

perfekt

funktioniert hat.

Inzwischen spürt diese Laienschar

**immer
mehr,
welchen e
nergiewir
tschaftli
chen**

Schaden

sie

angerichtet

et hat

und

versucht

hektisch

gegenzust

euern.

Hoffen

wir, dass

ihr dies

gelingt.

Andernfal

ls könnte

die

konventio

nelle

**Stromerzeugung
in
Deutschland
in
wenigen
Jahren**

**zusammenb
rechen.**

**übernomme
n vom
Blog des**

Autors

hier

Über den

Author:

Willy

Marth,

geboren

1933 im

Fichtelge

birge,

**promovier
te in
Physik an
der
Technisch
en**

**Hochschul
e in
München
und
erhielt
anschließes**

**send ein
Diplom in
Betriebsw
irtschaft
der
Universtit**

ät

München.

Ein Post-

Doc-

Aufenthal

t in den

USA

vervollst

ändigte

seine

Ausbildun

g. Am

„Atomei“

FRM in

Garching

war er

für den

Aufbau

der

Bestrahlung

ungseinric

htungen

verantwort

lich, am

**FR 2 in
Karlsruhe
für die
Durchführ
ung der
Reaktorex**

perimēnte

. Als

Projektle

iter

wirkte er

bei den

beiden

natrionumge

kühlten

Kernkraft

werken

KNK I und

**II, sowie
bei der
Entwicklu
ng des
Schnellen
Brüter**

SNR 300

in

Kalkar.

Beim

europäisc

hen

Brüter

EFR war

er als

Executive

Director

zuständig

**für die
gesamte
Forschung
an 12
Forschung
szentren**

in

Deutschla

nd,

Frankreic

h und

Grossbrit

annien.

Im Jahr

1994

wurde er

als

Finanzche

f für

verschied

ene

Stilllegu

ngsprojek

te

berufen.

Dabei

handelte

es sich

um vier

Reaktoren

**und
Kernkraft
werke
sowie um
die
Wiederauf**

arbeitsung

sanlage

Karlsruhe

, wo er

für ein

Jahresbud

get von

300

Millionen

Euro

verantwor

tlich

war .